

gen des „Weltrates der Kirchen“ kann eine Rückkehr zur Einheit der Christen nicht leisten, da sie stets neu entstehende Gemeinschaften anerkennt und in sich aufnimmt.

Der griechisch-orthodoxe Theologe Nikos Nissiotis sieht in beiden Auffassungen einen „Christo-Monismus.“ Für die römisch-katholische Kirche bestätigt dies der Theologe Michael Künzler mit seiner Diagnose einer „Entfunktionalisierung des Heiligen Geistes.“ Für die Gemeinschaften der Reformation geschieht dasselbe durch die Subjektivierung des Glaubens. Hier wird der Heilige Geist nur noch als Quelle verinnerlichter Frömmigkeit gesehen, nicht mehr als Derjenige, „der in alle Wahrheit führt“. Er bezeichnet nur das Wie des Glaubens, nicht das Was seines Inhalts.

Aus orthodoxer Sicht geht es bei der „Notwendigkeit des Christentums“ um das Festhalten an der Tradition der Kirche in der ganzen Fülle des christlichen Zeugnisses in Verantwortung vor Gott. Da reicht es nicht, sich auf den Inhalt des Nizäischen Glaubensbekenntnisses zu beschränken, wie dies in vielen evangelischen Gemeinden weiterhin bekannt wird. Erforderlich ist auch die rechte Verwaltung und eucharistische Umsetzung dieses geglaubten Inhalts durch die Autorität der Kirche als Stimme des Heiligen Geistes.

✠ *Erzpriester Johannes R. Nothhaas*

Kontakt

DOM e.V. (gemeinnützig)
Buchbergstraße 17, 63579 Freigericht



Telefon 0 6055 - 89 68 577
Internet www.dom-hl-michael.de
E-Mail kontakt@dom-hl-michael.de

Die Notwendigkeit des Christentums



DEUTSCHSPRACHIGE
ORTHODOXIE IN
MITTELEUROPA

AG Redaktion | AG Publikation | AG Übersetzungen
AG Internet | AG Film | AG Katechese
AG Heilige der Heimat | AG Deutsch in Kirchen
AG Kinderökumene | AG Jugend und Studenten
AG Schweiz | AG Österreich | AG Russland
AG Spendenakquise | AG Tagungsmanagement
PG Sergij von Radonesch | PG Herbsttagung 2020

Die z. Zt. Verantwortlichen der Arbeitsgemeinschaften und Projektgruppen können nach Beitritt zur DOM-Gesellschaft e.V. kontaktiert werden.

Für die Mitarbeit gilt die Satzung der DOM-Gesellschaft e.V.

info@dom-hl-michael.de

Vereinsregister: Amtsgericht Hanau VR32335
Finanzamt Gelnhausen, Steuernummer 01925002474

Bankverbindung: Sparkasse Koblenz
IBAN DE33 5705 0120 0000 2773 01
BIC: MALADE51KOB

Verantwortlich im Sinne des Presserechts (V.i.S.d.P.):
Gregor Fernbach

GESELLSCHAFT ZU EHREN
DES HEILIGEN ERZENGELS
MICHAEL, E.V.

www.dom-hl-michael.de

Die Notwendigkeit des Christentums



DEUTSCHSPRACHIGE
ORTHODOXIE IN
MITTELEUROPA

GESELLSCHAFT ZU EHREN
DES HEILIGEN ERZENGELS
MICHAEL, E.V.

Ein schwieriger Titel mit zwei unklaren Begriffen! Da soll eine „Not“ bestehen, die nur durch das Christentum ge-„wendet“ werden kann! Der unvoreingenommene Leser wird diese Überschrift als bevormundend empfinden: Der christliche Autor bietet ja schon im Titel eine Antwort, die zum Widerspruch reizen muss. Dazu kommt, dass „Christentum“ sehr viele verschiedene Erscheinungsformen umfasst. Man fragt sich, was hier gemeint ist.

Wer Christus nicht kennt, sieht natürlich keine „Notwendigkeit“, sich als Christ zu Ihm zu bekennen. Wer den Gott des Christentums jedoch erfahren und erkannt hat, der hat auch die Not erkannt, die dieser Glaube wenden kann.

Was hat es nun mit diesem Christentum auf sich? Für den Christen beruht sein Glaube, ohne Rückgriff auf Mythologie, Philosophie oder Ideologie, auf der Realität des auferstandenen Gott-Menschen. Der am Kreuz getötete Jesus von Nazareth ist nach drei Tagen aus dem Reich des Todes unter die Lebenden zurückgekehrt. Zu allen Zeiten gab es Menschen, die diese Botschaft für Erfindung, ja für Betrug hielten. Für den Christen ist sie historische Realität, bezeugt durch die Myrrhenträgerinnen, durch Petrus, die zwölf Jünger, durch eine Vielzahl von Gläubigen und zuletzt durch den Apostel Paulus (1. Kor. 15, 1-9). Diese Zeugen haben über den Gott-Menschen, der den Tod überwunden hat, nicht nur geredet: Sie haben Ihn gesehen und berührt (Joh. 20, 24 ff.).

Wer diesen Augenzeugen glaubt, hat nichts Eiligeres zu tun, als sich um die Frohbotschaft von der Überwindung auch seines eigenen Todes zu kümmern. Diese Botschaft hat der Gottessohn, Mensch geworden,

in Seinem Evangelium verkündet; Er hat sie selbst in die Tat umgesetzt. Er hat verheißen, dass auch wir, wie Er, durch den leiblichen Tod hindurchgehen müssen und dass wir durch den Glauben und die Taufe nach Seinem Vorbild die neue Seinsweise der Überwindung des Todes erlangen werden. Dies ist der Glaube der Apostel und der Kirche seit zwei Jahrtausenden; von vielen Menschen wurde und wird er bis heute abgelehnt und verfolgt.

Wo aber finden wir diesen Glauben unter den ins Zahllose gehenden Erscheinungsformen des Christentums heute? Hier kann man an den beiden großen Traditionsbrüchen der westlichen Christenheit nicht vorbeigehen.

Der erste große Bruch in der Kirchengeschichte geschah mit dem endgültigen Ausscheiden der dem Bischof von Rom unterstellten Christen aus dem Chor der Gesamtchristenheit, dem großen Schisma von 1054. Schon vorher hatte es zeitweise Trennungen gegeben. So beanspruchte Papst Leo I. (440-461) für sich die Leitung der Gesamtchristenheit. Er verletzte den Kanon 28 des Konzils von Chalcedon, der ihm nur einen Ehrenvortrag unter seinen Amtsbrüdern zubilligt. Er gab sich den Titel „Stellvertreter Christi“, der bis heute zu den Ehrentiteln des Papstes gehört. Theologisch bedeutet dies eine Überbetonung der zweiten Person des Dreieinen Gottes und ihres Heilshandelns an der Welt. Das Wirken des Heiligen Geistes, Der nach der Himmelfahrt des Herrn die Kirche bis zur Wiederkunft Christi leitet, wird vernachlässigt. Von Ihm aber sprach Christus: Und Ich will den Vater bitten, und Er wird euch einen anderen Tröster geben, dass Er bei euch sei in Ewigkeit ... Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen (Joh. 14, 16 ff.). Wenn Christus hier von einem „anderen Tröster“ spricht, so lässt sich

folgern, dass Er Selbst der „eine Tröster“ ist, der Heilige Geist aber der „andere“. Beide sind Tröster, und von gleichem Rang. Sie sind die beiden Hände Gottes, wie es der Kirchenvater Irenäus ausgedrückt hat. Hier liegt der tiefste Unterschied zwischen der orthodoxen Kirche, die die ursprüngliche Lehre bewahrte, und der westlichen Christenheit: in der Lehre vom Dreieinen Gott und vom Wirken des Heiligen Geistes.

Mit dem Verlust der Einheit der Kirche des ersten Jahrtausends steigerte sich auch die politische Machtfülle des Papstes mit ihrer Überbetonung der kirchlichen Hierarchie. Hier wiederum liegt die Ursache für den zweiten großen Bruch in der Kirchengeschichte des Westens, die Reformation. Sie betonte die Christusbeziehung des Gläubigen ohne alle institutionelle Ordnung der Gemeinde. An die Stelle der Autorität der Kirche trat der Glaube des einzelnen Christen.

Maßstab und „Richtschnur“ sollte die Heilige Schrift sein. Dabei ging der Sinn dafür verloren, dass „die Schrift“ selbst ja erst durch kirchliche Tradition festgelegt wurde und dass ihre Bedeutung sich nur im Geist dieser Tradition erschließt. Mit zunehmender Vielfalt der biblischen Interpretationen konnte nun niemand mehr über Wahrheit und Irrtum entscheiden. Die Folge war eine Subjektivierung des Glaubens und seines Zeugnisses: Die Christentümer der Reformatoren können darum keine einheitliche Lehre des Glaubens mehr bieten. Ihre Bekenntnisse gelten heute nur noch als zeitgebundene Absprachen der jeweils versammelten Theologen, für die es keine Geltungs-Garantie mehr gibt. So wurde der Protest gegen Hierarchie, Autorität und Tradition zur Quelle der Zersplitterung evangelischer Glaubensformen. Auch die Bemühun-